

Carola Kuhlmann

ALICE SALOMON

**UND DER BEGINN SOZIALER
BERUFSAUSBILDUNG**

Eine Biographie

Carola Kuhlmann

ALICE SALOMON

und der Beginn sozialer Berufsausbildung

Eine Biographie

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
Printed on acid-free paper

ISBN-10: 3-89821-791-4

ISBN-13: 978-3-89821-791-0

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2007

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
Einführung.....	5
Vorbemerkung: Der Mensch hinter der Biographie.....	8
1. Kindheit, Schulzeit und „Pflanzendasein“ (1872-1893)	11
1.1. Familiärer Hintergrund.....	11
1.2. Besuch einer christlichen „Höhere-Töchter-Schule“	15
1.3. Unfruchtbare Wartezeit.....	16
2. „Gesegnet, wer seine Arbeit gefunden hat“ - erste soziale Hilfsarbeit und erste Kontakte zur Frauenbewegung (1893-1899).....	18
2.1. Die Entstehung der „Gruppen“	20
2.2. Ehrenamtliche Soziale Arbeit im Kinderhort und in der „Auskunftsstelle für Wohlfahrtsanstalten“	24
2.3. „... die mich auf den Weg geführt hat ...“: Jeanette Schwerin.....	28
2.4. Sozialkritische Lektüre.....	29
2.5. Das erste eigene Projekt: ein Arbeiterinnenclub im Südosten Berlins	31
2.6. Sozialismus oder Sozialreform	33
2.7. Erste Kontakte zur organisierten Frauenbewegung.....	35
3. Ein Lebenswerk nimmt Gestalt an: Jahreskurse für Soziale Arbeit, Arbeiterinnenfrage und nationalökonomisches Studium (1899- 1908)	37
3.1. Wahl zur „Vorsitzenden“: Die Gruppen gewinnen Profil.....	38
3.2. Erste Veröffentlichungen zu Frauenarbeit, Arbeiterinnenschutz und Armenpflege	42
3.2.1. Der Kampf um die Zulassung von Frauen zu öffentlichen Ämtern im Bereich der Wohlfahrtspflege.....	44
3.2.1.1. Armenpflegerinnen	45
3.2.1.2. Gewerbe- bzw. Fabrikinspektorinnen.....	46
3.2.2. Salomons Engagement für den Arbeiterinnenschutz	47
3.2.2.1. Verbot oder Verbesserung der Frauenarbeit.....	47
3.2.2.2. Arbeitszeitverkürzung und Nachtarbeitsverbot.....	49
3.2.2.3. Der Kampf um die Einführung des 10-Studentages: Crimmitschau!	52
3.2.2.4. Kinderschutz ist wichtiger als Tierschutz.....	54
3.2.2.5. Mutterschutz und uneheliche Mutterschaft	55
3.2.2.6. Eine neue Form der sozialpolitischen Agitation: Ausstellungen zu Heimarbeit und Frauentätigkeit.....	59
3.2.2.7. Die ethische Verpflichtung der Konsumentinnen	61
3.2.3. Arbeiterinnenfrage, Sozialdemokratie und Frauenbewegung.....	62
3.3. Von der „Seligkeit“ des Studierens nach „atemlosen“ Jahren der Praxis (1902-1906).....	65
3.3.1. Studium der Nationalökonomie.....	67
3.3.2. Über die Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männern und Frauen.....	70
3.4. Von London nach Berlin: erste Erfahrungen mit dem Internationalen Frauenbund (ICW).....	74
3.4.1. London 1899	74

3.4.2. Berlin 1904 und weitere Reisen ins Ausland.....	76
4. Die soziale Frauenschule in Berlin Schöneberg (1908-1914).....	79
4.1. Entstehungsgeschichte der sozialen Frauenschule	81
4.1.1. Die preußische Mädchenschulreform	81
4.1.2. Salomons Position zur weiblichen „Allgemeinbildung“	83
4.1.3. Was sollen wir mit unseren Töchtern anfangen? Gedanken zur Mädchenbildung	84
4.1.4. Salomons „Gegenentwurf“	86
4.1.5. Salomons Konzept der sozialen Frauenbildung	89
4.2. Eröffnung der Schule, Lehrplan und Lehrpersonal	90
4.2.1. Lehrerin der Volkswirtschaftslehre.....	93
4.2.2. Erste Erfahrungen mit der sozialen Frauenschule	94
4.3. Weiterentwicklung der „Gruppen“ zu einer sozialen „Jugendgruppenbewegung“	98
4.3.1. Gründung eines Dachverbandes	99
4.3.2. Abgrenzung zur Jugendpflege und Jugendbewegung	101
4.3.3. „Was wir uns und anderen schuldig sind.....“	102
4.4. Salomons internationale Aktivitäten im ICW	103
4.4.1. Das vierte ICW-Treffen in Montreal 1909	103
4.4.2. Die erste große Reise durch einen anderen Kontinent: Von Montreal nach San Francisco	104
4.4.3. Salomons Tätigkeit als Schriftführerin	105
5. Kriegsjahre zählen doppelt (1914-1918)	108
5.1. Die Taufe in England als Bekenntnis zum Frieden	109
5.2. Pazifistin oder Patriotin?	111
5.3. Salomons Tätigkeit im Nationalen Frauendienst	116
5.3.1. Die nationale Bedeutung der Kriegswohlfahrtspflege.....	117
5.3.2. „Kriegshinterbliebene“ und Kriegsbeschädigte.....	120
5.3.3. Berufsberatung und Fabrikpflege.....	122
5.4. Gesegnete Arbeit? Vom Nationalen Frauendienst zum Kriegsamt	122
5.5. Soziale Frauenbildung.....	124
5.5.1. Von der allgemeinen Mädchenbildung zur sozialen Fachausbildung	124
5.5.2. Die Nationale Konferenz der Sozialen Frauenschulen und die staatliche Anerkennung des sozialen Berufs	127
6. Soziale Arbeit nach der Revolution: Die Entwicklung der Wohlfahrtsschulen in den Anfängen der Weimarer Republik (1918-1925)	132
6.1. Antisemitismus und Chauvinismus: Salomons Bruch mit dem BDF.....	137
6.2. Ist der BDF überflüssig? Konsequenzen aus der Einführung des Wahlrechts für Frauen	142
6.3. Von der sozialen Frauenschule zur Schule für Wohlfahrtspflege.....	144
6.3.1. Sonderlehrgänge für Arbeiterinnen, Kommunalbeamte und Männer.....	144
6.3.2. Die Prüfungsordnung von 1920.....	147
6.4. Die Entwicklung der Konferenz der Wohlfahrtsschulen in den 20er Jahren.....	148
6.5. Die Weiterentwicklung der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit: Freiwilligen- oder Berufsverein?	151
6.5.1. Gründung des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen	151
6.5.2. Fünfundzwanzig-Jahr-Feier und Gründung der „Sozialen Jugendgruppen“	152

6.5.3. Die „Frauen-Gruppen für soziale Arbeit“	153
6.6. Salomon als Autorin von Lehrbüchern der Sozialen Arbeit	154
6.7. Vertiefung der internationalen Kontakte	157
7. Die „Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“	164
(1925-1933).....	164
7.1. Übergabe der Schulleitung an Charlotte Dietrich.....	165
7.2. Die „Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“ - ein Entwicklungssprung in der Ausbildung zum sozialen Beruf.....	168
7.3. Internationaler Vergleich Sozialer Arbeit als Professionalisierungsstrategie	181
7.3.1. Die Konferenz für Soziale Arbeit in Paris 1928.....	183
7.3.2. Die Gründung des Internationalen Komitees Sozialer Schulen	186
7.3.3. Frankfurt 1932.....	187
7.3.4. Weitere Aktivitäten im ICW	189
7.4. Letzte „Ernte vor dem Sturm“	190
8. „... sozusagen - seit ... Jahren geistig tot...“ Von der Machtergreifung bis zur Zwangsausweisung (1933-1937)	194
8.1. Salomons Beurteilung nationalsozialistischer Wohlfahrtspolitik	200
8.2. Kleine Fluchten ins Ausland	202
8.3. Salomon und die Internationale Konferenz sozialer Schulen	206
8.4. Letzter „Besuch“ in den Vereinigten Staaten	207
8.5. Ultimatum durch die Gestapo	208
9. Noch einmal geboren in Amerika ...(1937-1948).....	210
9.1. Ein Mosaikstein im Scheitern der Hoffnung auf jüdische Emanzipation.....	210
9.2. In New York	211
9.3. „Die Deutschen“ und der Krieg: weder Patriotismus noch Pazifismus sind genug	214
9.4. Zerstörter Lebensabend?	216
9.5. Unerwünschte Erinnerungen: kein Verleger für „Character is Destiny“	218
9.6. Die letzten Monate	218
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	221
1. Ungedruckte Quellen.....	221
2. Alice Salomons Schriften in chronologischer Reihenfolge	222
3. Literaturverzeichnis (ohne die Schriften Salomons)	245
4. Personenverzeichnis	260

Vorwort

Die hier vorliegende Biographie basiert im Wesentlichen auf dem ersten Teil meiner Habilitationsschrift über Leben und Werk Alice Salomons aus dem Jahr 2000, die seit einigen Jahren vergriffen ist. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die ebenfalls überarbeitete Darstellung der theoretischen Positionen unter dem Titel „Nicht Wohltun, sondern Gerechtigkeit – Alice Salomons Theorie der Sozialen Arbeit“ im gleichen Verlag erscheinen wird.

Die Teilung der ursprünglichen Fassung geschieht, um eine handlichere Version des theoretischen Teils für Studierende oder Praktikerinnen der Sozialen Arbeit einerseits verfügbar zu machen und um andererseits eine Biographie für diejenigen anzubieten, die sich für die Geschichte von Frauen im Allgemeinen oder die Geschichte der sozialen Berufsausbildung im Besonderen interessieren.

Beide Bücher eignen sich v.a. für Studierende der Sozialen Arbeit, die sich über die Beschäftigung mit einer Biographie und /oder einem wichtigen Theorieansatz aus der Anfangszeit ihres späteren Berufes in die Grundfragen dieser Profession und ihrer Theorien einarbeiten können.

Diesem Zweck kann auch die inzwischen vollständig vorliegende gedruckte Schriftensammlung Salomons dienen¹, die mir selbst bei der Abfassung des Textes noch nicht zur Verfügung stand. Viele, wenn auch nicht alle, der von mir bearbeiteten, bzw. zitierten Texte Salomons sind für die interessierten Leserinnen dadurch leichter zugänglich geworden.

¹ Salomon, Alice: Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Feustel, Ariane, Bd. 1: 1997, Bd. 2: 2000, Bd. 3: 2004, Neuwied u.a.

Einführung

Die Liste der Funktionen und Ämter, die Alice Salomon im Lauf ihres Lebens übernahm ist lang. Sie soll einleitend ein Licht auf das Profil werfen, mit dem Salomon die Anfänge der Sozialen Arbeit in Deutschland prägte: 1899 übernahm sie den Vorsitz der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ sowie 1912 den des nationalen Dachverbandes dieser Gruppen. 20 Jahre lang war sie im Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF, 1900 - 1920) und des Internationalen Frauenbundes (ICW, 1909-1937) tätig. Sie gründete die nationale und die internationale Konferenz sozialer Frauen- bzw. Wohlfahrtsschulen (International Association of Schools of Social Work) und stand beiden Organisationen (die bis heute existieren) jahrelang (1917-1933 und 1929-1937) vor. Als eine der ersten Frauen war sie Mitglied (ab 1899) und später Vorstandsmitglied (1921-1928) des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge (DV). 1925 eröffnete sie die „Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“ und war bis zur Auflösung der Akademie 1933 ihre Präsidentin.

Aufgrund ihrer Verdienste um die Entwicklung der Sozialen Arbeit wurde ihr als erster Frau 1932 die silberne Staatsmedaille verliehen; im selben Jahr erhielt sie - ebenfalls als erste Frau - die medizinische Ehrendoktorwürde der Universität Berlin. 1933 verlor sie alle öffentlichen Ämter, weil sie jüdischer Herkunft war. Darüber hinaus veröffentlichte Alice Salomon rund 30 Bücher, vor allem Lehrbücher der Sozialen Arbeit sowie über 350 Aufsätze in nationalen und internationalen Zeitschriften.

Auch außerhalb des Kreises derer, die mit Sozialer Arbeit beschäftigt sind, ist Alice Salomon bekannt geworden: ein ICE von Hannover nach Berlin, eine Briefmarke und ein Platz in Berlin tragen ihren Namen.

Die biographischen Angaben der folgenden Darstellung orientieren sich i.W. an ihren autobiographischen, in englisch verfassten Erinnerungen von 1944, deren Original im Archiv des „dzi“ in Berlin einzusehen ist (437 Typoskriptseiten), dort aber erst nach der Veröffentlichung der gekürzten Fassung 1983 (317 Typoskriptseiten) entdeckt wurde. Es handelte sich bei dem längeren Exemplar um die Fassung, die Salomon Emmy Beckmann in den vierziger Jahren für eine mögliche Veröffentlichung in Deutschland kapitelweise zugesandt hatte. Dagegen war die von Salomon

selbst gekürzte zweite Fassung dieser Biographie Anfang der 80er Jahre von Norbert Wieler in Amerika entdeckt worden.¹ Diese gekürzte Fassung erschien 1983 in deutscher Übersetzung. Neben diesen zwei Fassungen sind einzelne Details einer autobiographischen Skizze aus dem Jahre 1926 entnommen, die Salomon für den von Elga Kern herausgegebenen Sammelband über „Führende Frauen Europas“ geschrieben hatte.² Zusätzlich werden einzelne Angaben von Peyser und die ausführliche Darstellung von Wieler über das Exil herangezogen, denn über ihr Leben in New York von 1937 bis 1948 hatte sie in ihren Lebenserinnerungen kaum etwas berichtet.

Ich bin mir bewusst, dass es schwer ist, in einer nachträglichen Biographie einem Menschen gerecht zu werden, zumal wenn man sich auf schriftliche Zeugnisse beschränken muss. Salomon war eine Frau aus Fleisch und Blut, mit Hoffnungen, Ängsten und Geheimnissen. Eine Fachbiographie niederzuschreiben, bedeutet deshalb notwendigerweise Reduktion und Interpretation.

Salomons Lebensweg führte durch sehr entscheidende Kapitel unserer neueren deutschen Geschichte mit zwei Weltkriegen, Wirtschaftskrisen und wechselnden politischen Staatsverfassungen. Zum Schluss berührt er die bis heute offene Wunde der nationalsozialistischen Diktatur und des Holocaust. Damit ist Salomons Lebensweg auch als ein Stück jüdischer Geschichte zu verstehen, in der die (gescheiterte) Hoffnung auf Assimilation deutlich wird. Darüber hinaus ist er ein Beleg für die besonderen sozialreformerischen Impulse, die von deutschen Jüdinnen und Juden ausgingen.

Und doch ist es verkürzt, Salomon nur auf dieses Schicksal zu reduzieren. Auch die typisch weiblichen Begrenztheiten und Kämpfe ihres Lebens sind - so sehr sie im Zentrum ihrer Werke stehen - nicht die einzig entscheidenden Merkmale ihrer Person. Salomon war eine Sozialethikerin, ein „Apostel“ der sozialen Tat, eine Praktikerin, die aus eigener Erfahrung mit Sozialer Arbeit zu wesentlichen Erkenntnissen über diese Profession gelangte. Daher verlässt der chronologische Teil der Arbeit an einigen Stellen den (im engeren Sinne) biographischen Faden und stellt die Entwicklung der sozialen Frauenschulen und späteren Wohlfahrtsschulen wie den

¹ Das Original befindet sich heute im Leo-Baeck-Institut, eine Kopie davon im Archiv der Alice-Salomon-Fachhochschule.

² Kern 1933.

Verlauf der bürgerlichen Frauenbewegung im Allgemeinen vor.

Historische Darstellungen sind immer auch nachträgliche Einordnungen und Deutungen - sonst wäre Geschichte für uns weniger relevant. Viele der von Salomon angesprochenen Probleme missverstehen wir deshalb heute möglicherweise auf der Folie gegenwärtiger Auseinandersetzungen. Salomon selbst konnte 1914 nicht wissen, was 1918 sein würde und 1933 nicht, was 1945 geschehen würde. Salomon hat nicht geahnt, wie schnell (in bezug auf die rechtlichen Gleichstellungen) und doch wie langsam (im konkreten Alltag) sich die Befreiung der Frauen vollziehen würde. Wir dagegen können uns von diesem Wissen nicht mehr lösen.

Eine Biographie ist neben der Verlebendigung historischer Epochen immer auch ein Spiegel: Was unterscheidet mein Leben, mein Denken von diesem anderen Menschen. Die Konfrontation mit der spiegelnden Biographie eines *weiblichen* Vorbilds, einer „Klassikerin“ des sozialen Berufs kann Fragen nach Identifikation und Abgrenzung provozieren, die - gerade auch in Ausbildungszusammenhängen - einen neuen Horizont für systematische Grundfragen der Sozialen Arbeit eröffnen.

Vorbemerkung: Der Mensch hinter der Biographie

„... es ist ..., als würde das farblose Licht der historischen Zeit durch einen bedeutenden Charakter hindurchgeschickt und von ihm, wie in einem Prisma, gebrochen ...“ (Hannah Arendt)¹

Charakter ist Schicksal - so nannte Alice Salomon selbst 1944 ihre Lebenserinnerungen. Der Charakter eines Menschen entsteht - so Salomon - als Folge einer lebenslangen Verflechtung persönlicher Eigenschaften mit den als Schicksal erfahrenen Zeitumständen und Milieus (und er bedeutet nicht, wie man zunächst assoziieren kann, eine erblich bedingte Prädestination). Salomon glaubte, dass Menschen prinzipiell in der Lage sind, ihr Schicksal selbst zu bestimmen.²

Was war Alice Salomon für ein „Charakter“? Was waren ihre hervorstechendsten Merkmale und Eigenschaften? Es gibt einige Beschreibungen ihrer Person von Zeitzeuginnen, die eines gemeinsam haben: Die Betonung des lebendigen und machtvollen Eindrucks, den sie auf andere Menschen ausübte. Dora Peyser erinnerte sich an Alice Salomon als eine „große, überschlanke Erscheinung mit den blauen Augen und dem blonden, später silbergrauen Haar, eine asthenische Gestalt, die an feinstes Porzellan denken ließ, ... ungemein lebhaft und ausdrucksvoll ...“.³

Auch einer befreundeten Malerin war die Lebhaftigkeit des Ausdrucks aufgefallen: Sie meinte, noch nie einen Menschen gemalt zu haben, der in kurzer Zeit so oft Mimik und Gestik veränderte. Ihre Großnichte, die sie erst als alte Dame kennenlernte, erinnerte sich vor allem an viele „sehr vergnügte Gespräche“ und daran, dass sie sehr bestimmt auftreten konnte.⁴ Während Hedwig Wachenheim Salomon zwar einen „scharfen Verstand“ bescheinigte, ihren Unterricht aber als langweilig in Erinnerung behielt⁵, waren sich die meisten ihrer ehemaligen Schülerinnen darüber

¹ In: Arendt 1989, S. 50.

² Salomon 1926h, S. 105.

³ Peyser 1958, S. 12.

⁴ Wieler 1987, S. 325f. und S. 375.

⁵ Wachenheim beschrieb Salomon als Frau, die ihrem bürgerlichen Milieu als „Höhere Tochter“ verhaftet geblieben sei, obwohl sie mehrmals erwogen habe, in die SPD einzutreten. Sie sei sentimental gewesen und habe „abgezehrt und freudlos“ gewirkt. Sie habe sich zu eindringlich für das Privatleben ihrer Schülerinnen interessiert und vor den „Offenbarungen ihres eigenen Geistes“ gekniet (Wachenheim 1973, S. 27, 30, 33) Diese abschätzigen Urteile sind m.E. insofern mit Vorsicht zu beurteilen, als Wachenheim in ihren Memoiren mit persönlichen Verurteilungen ihrer

einig, dass sie eine „ausgezeichnete Dozentin“¹ war: Elly Heuss-Knapp bezeichnete ihre Vorträge als „Attraktion“² und Dorothee von Velsen erinnerte sich, Salomon habe sie angezündet „wie ein Licht“.³ Charlotte Dietrich behauptete, dass dies kein Einzelfall war, sondern dass sie durch ihr unerklärliches Charisma vielen jungen Frauen richtungsweisend wurde. Sie habe es verstanden, „die im Menschen liegenden Kräfte zu wecken“.⁴

Auch Lady Ishbel Aberdeen sprach in ihren Erinnerungen besonders von Salomons einzigartiger Wirkung auf jüngere Frauen, aber auch von der Gewissenhaftigkeit und Fähigkeit, mit der Salomon als „most perfect secretary“ für den ICW arbeitete.⁵ Für Gertrud Bäumer war Salomon die wichtigste Protagonistin des „großstädtischen geistigen Sozialismus“.⁶ Wesentliche Charakterzüge waren in den Augen von Zeitzeuginnen ihre Energie, ihr Organisationstalent und ihre Fähigkeit, zu leiten und zu vermitteln. Dora Peyser nannte sie einen „Verwirklicher“.⁷ Salomon selbst schrieb dazu:

„'Irgendetwas muß hier geschehen', dies wurde mir zu einer ständigen Haltung. Nicht nur, wenn ich auf ein menschliches Problem traf, sondern auch, wenn eine Blume im Schulgarten kränklich aussah. ... bis auf den heutigen Tag sage ich, daß irgendetwas geschehen muß gegen die Nöte der Welt und mein ganzes Leben lang habe ich versucht, wenigstens etwas von dem zu tun, was getan werden mußte.“⁸

Salomon glaubte, die geringste Tat eines Menschen sei für ihn selbst und seine Umwelt wertvoller als die schönsten Gefühle.⁹ Nach ihrem Studium wollte sie „fort vom bloßem Denken zum Handeln und Tun“¹⁰, denn sie war davon überzeugt, dass

Zeitgenossen im Allgemeinen nicht sparsam war: Rosa Luxemburg erschien ihr häßlich und ihre polnische Aussprache fand sie „abstoßend“. Karl Liebknecht fand sie ebenfalls unsympathisch und behauptete, seine Reden hätten sich ausschließlich aus „Schlagworten zusammengesetzt“; Kautsky war ihrer Meinung nach „langweilig und arrogant“ (Wachenheim 1973, S. 40, 46 und 72).

¹ Velsen war besonders von Salomons Fähigkeit beeindruckt, große Zusammenhänge mit den konkreten Erfahrungen der Schülerinnen zu verknüpfen (Velsen 1957, S. 101).

² Jüngling/Roßbeck 1994, S. 60.

³ Velsen 1957, S. 101.

⁴ Dietrich 1954, S. 439f.

⁵ Aberdeen 1926, S. 302 und 304.

⁶ Bäumer 1933, S. 78 ff.

⁷ Peyser 1958, S. 12.

⁸ Salomon 1983, S. 23.

⁹ Salomon 1908A, S. 83.

¹⁰ Salomon 1909f, S. 98.

Wahrheit nur durch Tun zu erkennen sei.¹

Neben ihrer Fähigkeit zum „Verwirklichen“ zeichnete sich Salomon durch eine besondere Vereinigung von intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten aus, die in ihren Texten spürbar sind. Nüchtern und rational beschrieb sie einerseits die sozialen und politischen Verhältnisse ihrer Zeit, andererseits kämpfte sie leidenschaftlich gegen alle Arten von Ungerechtigkeit. Fremdes Leid, so sagte sie, muss im Herzen brennen wie eigenes.² Sie selbst fasste das Ziel ihres Lebens als Versuch zusammen, Ungleichheiten zwischen Klassen und Möglichkeiten auszugleichen:

„Alles, was ich während meines Lebens getan habe, hatte einen Inhalt: beizutragen zur Entstehung einer sozialen Ordnung mit mehr Gerechtigkeit, Chancengleichheit und einem tieferen Empfinden der Solidarität und Brüderlichkeit.“³

¹ Salomon 1916B, S. 45.

² „.. von Beginn meines bewußten Lebens an, hatte ich immer die Neigung verspürt, mich auf die Seite der Unterlegenen zu stellen.“ (Salomon 1983, S. 165)

³ Salomon 1983, S. 271.